

METHODEN UND FORSCHUNGSLOGIK DER  
KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

Teresa K. Naab / Daniela Schlütz /  
Wiebke Möhring / Jörg Matthes (Hrsg.)

Standardisierung und Flexibilisierung als  
Herausforderungen der kommunikations-  
und publizistikwissenschaftlichen  
Forschung

Herbert von Halem Verlag

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Teresa K. Naab / Daniela Schlütz /  
Wiebke Möhring / Jörg Matthes (Hrsg.)  
*Standardisierung und Flexibilisierung  
als Herausforderungen der kommunikations- und  
publizistikwissenschaftlichen Forschung*  
Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft, 9  
Köln: Halem, 2013

Die Reihe *Methoden und Forschungslogik der Kommunikationswissenschaft* wird herausgegeben von Prof. Dr. Werner Wirth.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.  
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme (inkl. Online-Netzwerken) gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© 2013 by Herbert von Halem Verlag, Köln

ISSN 1863-4966

ISBN 978-3-86962-077-0

Den Herbert von Halem Verlag erreichen Sie auch im Internet unter <http://www.halem-verlag.de>  
E-Mail: [info@halem-verlag.de](mailto:info@halem-verlag.de)

SATZ: Herbert von Halem Verlag  
DRUCK: docupoint GmbH, Magdeburg  
GESTALTUNG: Claudia Ott Grafischer Entwurf, Düsseldorf  
Copyright Lexicon ©1992 by The Enschedé Font Foundry.  
Lexicon® is a Registered Trademark of The Enschedé Font Foundry.

# Inhalt

TERESA K. NAAB / DANIELA SCHLÜTZ / WIEBKE MÖHRING / JÖRG MATTHES Standardisierung und Flexibilisierung in der Kommunikationswissenschaft: Ein notwendiger Diskurs	9
WERNER WIRTH / HELMUT SCHERER Standardisierung in der empirischen Forschung	18
TILL KEYLING Standardisierung von Algorithmen? Vereinheitlichung und Übertragbarkeit von Messinstrumenten der automatisierten Inhaltsanalyse	30
ALEXANDRA SOWKA / DOROTHÉE HEFNER / CHRISTOPH KLIMMT Die standardisierte Messung komplexer Konzepte in der Kommunikationswissenschaft: Probleme der Normativität und Generalisierbarkeit am Beispiel von ›Medienkompetenz‹	55
STEPHANIE GEISE / PATRICK RÖSSLER Die Methode der standardisierten Inhaltsanalyse in ihrer Anwendung auf Bilder: Ein Modell zur theoretischen Dimensionierung der Bildebenen	80
INES ENGELMANN Passen Gesellschaftstheorien nur zu flexiblen Befragungsdesigns? Ein Vorschlag für eine gesellschaftstheoretische Erklärung der Nachrichtenauswahl mittels standardisierter Journalistenbefragung	105

MATTHIAS R. HASTALL / HELENA BILANDZIC	132
Standardisierte Analysen sozialer Normverletzungen in Fernsehserien: Herausforderungen und Lösungsansätze	
CHRISTINA PETER / ANDREAS FAHR	156
Vergleiche vergleichen – Instrumente zur Messung sozialer Vergleichsprozesse mit Medienpersonen	
EVA BAUMANN / HELMUT SCHERER	180
Offenheit organisieren: Zu den Vorteilen von Mixed-Model-Designs in der sozialwissenschaftlichen Forschungspraxis am Beispiel von Befragungsstudien	
STEFFEN LEPA	203
Zur Ermittlung von Filmlesartentypologien mithilfe der Postrezeptiven Lesartenanalyse: Versuch einer produktiven Verknüpfung von Standardisierung und Flexibilisierung bei der empirischen Analyse medial induzierter Bedeutung	
MARCO LÜNICH / LENA HAUTZER / PATRICK RÖSSLER	229
Die Nutzung dynamisch generierter Online-Inhalte auf der Basis von Algorithmen: Herausforderungen für standardisierte Befragungen und Inhaltsanalysen	
WERNER WIRTH / MARTIN WETTSTEIN / KATRIN REICHEL / RINALDO KÜHNE	258
Äquivalenzprüfung als Standard in international vergleichenden Inhaltsanalysen	
PATRICK WEBER / RINALDO KÜHNE	285
Zählraten und ihre Analyse in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung	
Kurzbiografien der Herausgeber und Autoren	313

TERESA K. NAAB / DANIELA SCHLÜTZ /  
WIEBKE MÖHRING / JÖRG MATTHES

## Standardisierung und Flexibilisierung in der Kommunikationswissenschaft: Ein notwendiger Diskurs

Standardisierung bedeutet, Verfahrensweisen zu vereinheitlichen. Durch die Einhaltung anerkannter Regeln in der theoretischen Anlage, der Datengewinnung, -auswertung und Ergebnisdarstellung kann der wissenschaftliche Forschungsprozess vereinfacht und beschleunigt werden. Empirische Forschung wird dadurch effizienter. Die Anpassung an geprüfte und für gut befundene Standards kann die Qualität der Forschung sichern und Ergebnisse verschiedener Analysen vergleichbar machen. Eine unreflektiert an bestehende Vorgaben angepasste Forschung läuft auf der anderen Seite Gefahr, einer unangemessenen Homogenisierung Vorschub zu leisten, die Erkenntnisse jenseits der bekannten Pfade übersieht. Innovative Befunde lassen sich möglicherweise besser mittels flexibler Verfahren gewinnen. Eine Reflexion über die angemessene Vorgehensweise und das jeweils sinnvolle Maß an Standardisierung und/oder Flexibilisierung sowie über die Qualität der Standards, die man setzt, ist deshalb unabdingbar. Eine theoretisch-methodologische Reflexion ist notwendig, um einen grundsätzlichen Diskurs jenseits konkreter Forschungsvorhaben aufrechtzuerhalten. Wir schließen mit diesem Vorhaben an den Band von Fahr (2011) an, der bereits Kristallisationspunkte der im Fach geführten Diskussion um qualitative und quantitative Verfahren exemplarisch nachgezeichnet hat. Aber auch für jedes konkrete Forschungsvorhaben ist eine methodische Reflexion alternativlos. Gerade im dynamischen Feld der Kommunikationswissenschaft mit ihren sich rasant verändernden Untersuchungsgegenständen Medien

und Kommunikation ist Flexibilisierung wichtig, um Innovationsprozessen Rechnung tragen zu können. Gleichzeitig sind Standards unabdingbar, um einen kontinuierlichen, wissenschaftlichen Gütekriterien entsprechenden Blick auf die Untersuchungsfelder zu gewährleisten.

Der vorliegende Band versammelt deshalb sowohl Beiträge, die sich grundsätzlich mit einer Systematisierung von Ansätzen der Standardisierung und Flexibilisierung beschäftigen, als auch solche, die eine methodische Abwägung im Rahmen konkreter kommunikationswissenschaftlicher Untersuchungsanlagen treffen. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis des Buches deutet an, dass viele Betrachtungen vom Standpunkt eher standardisiert forschender Vertreterinnen und Vertreter getätigt wurden. Dennoch spielen Reflexionen über offene und strukturentdeckende Vorgehensweisen eine wichtige Rolle. Grundlage der Artikel sind Vorträge, die auf der 13. Jahrestagung der Fachgruppe Methoden der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPK) 2011 in Hannover präsentiert und für die Publikation überarbeitet wurden. Insgesamt ist das Thema für die Fachgruppe Methoden keineswegs neu, sondern seit ihrer Gründung im Jahr 1998 ein ständiger Begleiter. Dies verdeutlicht ein Blick in die Geschichte der Fachgruppentagungen: So ging es auf der ersten Tagung im Jahr 1999 um eine »kritische Bestandsaufnahme und Evaluation kommunikationswissenschaftlicher Methoden«, wobei Evaluation sich selbstredend an Standards misst. Im Folgejahr wurden zur wichtigsten Methode unseres Faches, der Inhaltsanalyse, »Innovative Anwendungen, Gütekriterien, Standardisierungs- und Systematisierungsansätze« diskutiert und jüngst im Jahr 2012 zum Thema »Fortschritte der Inhaltsanalyse« wieder aufgegriffen. Auch die Mainzer Tagung (2002) beschäftigte sich mit »Innovationen, Operationalisierungen, Standardisierung« von Befragungen. Aber ebenso die Themen »Auswahlverfahren« (2004), »Operationalisierung« (2006) oder »komparative Forschungsansätze« (2010) verdeutlichen die Zentralität des Themas dieses Bandes für den gesamten Forschungsprozess bei nahezu allen Auswertungs- und Ergebnismethoden. Hinzu kommt, dass Standardisierung und Flexibilisierung nicht nur Herausforderungen in der Forschung sind, sondern ebenso in der Lehre, wie die anhaltende Diskussion um die Standards der Methodenausbildung des Faches verdeutlicht. Kurzum: Ein Band, der sich dezidiert und ausschließlich dem Spannungsverhältnis von Standardisierung und Flexibilisierung widmet, und zwar über verschiedene Themen und Methoden hinweg, war lange überfällig.

Ziel des Bandes ist es, Reflexionen, unterschiedliche thematische Ansichten und gelungene Anwendungsbeispiele zum Thema ›Standardisierung und Flexibilisierung‹ zu versammeln und deren Vor- und Nachteile in verschiedenen Stufen des Forschungsprozesses zu diskutieren. Wir hoffen, dass die präsentierten Perspektiven zur weiteren kritischen, grundsätzlichen oder spezifischen Auseinandersetzung mit dem Thema anregen und den Diskurs über Standardisierung und Flexibilisierung weiterführen, den Fahr (2011) und andere angestoßen haben und der in der DGPK lebendig geführt wird.

WERNER WIRTH und HELMUT SCHERER beginnen den Band mit einem Überblick über den Bedeutungshorizont des Begriffs ›Standardisierung‹. Sie diskutieren die Funktionen eines standardisierten Vorgehens für das Wissenschaftssystem und greifen die Risiken auf, die mit einem unreflektierten oder von Machtansprüchen geleiteten Standardisierungsdruck einhergehen. Vor diesem Hintergrund thematisieren Wirth und Scherer das Peer-Reviewing, welches im heutigen Wissenschaftssystem die Einhaltung angemessener Standards sicherstellt. Allerdings schärfen die Autoren auch den Blick für die Mängel dieses Systems und betonen die Notwendigkeit, dass sich die Kommunikationswissenschaft aktiv an der Etablierung sozialwissenschaftlicher Standards beteiligt.

TILL KEYLING differenziert im folgenden Beitrag *Standardisierung von Algorithmen? Vereinheitlichung und Übertragbarkeit von Messinstrumenten der automatisierten Inhaltsanalyse* das Konzept weiter aus, indem er zwischen interner und externer Standardisierung unterscheidet. Erstere beschreibt das Ausmaß der Spezifizierung und Explikation von Messanweisungen, Letztere zeigt den Geltungsbereich der Messanweisungen und Operationalisierungen an. Diese Systematisierung wendet der Autor dann auf häufig eingesetzte Verfahren der automatisierten Inhaltsanalyse an. Er zeigt Unterschiede im Hinblick auf ihren Standardisierungsgrad, ihre Zielsetzung sowie ihre Anwendungsbereiche in der Kommunikationswissenschaft auf.

Die darauf folgenden Beiträge setzen sich dezidiert mit konkreten Anwendungsfragen auseinander und nehmen dabei für jeweils unterschiedliche Untersuchungsgegenstände Probleme der internen oder externen Standardisierung bzw. Flexibilisierung in den Blick. Die Autorinnen und Autoren der Beiträge führen die Ansprüche an ihre jeweilige Untersuchung aus, benennen die konkreten Problemstellungen und legen dann den Entscheidungsprozess für ein bestimmtes Vorgehen offen. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass methodische Entscheidungen nie per se,

sondern nur in Anbetracht bestimmter Problemstellungen getroffen werden können. Dies soll eine von konkreter Forschung losgelöste Diskussion über Vorzüge und Nachteile bestimmter Verfahren verhindern, verharret eine solche doch leicht in einem dogmatischen Bestehen auf einer methodologischen Ausrichtung. Im Vordergrund der Aufsätze stehen Herausforderungen bei der Umsetzung von Forschungsanliegen in empirische Untersuchungsdesigns und bei der Behandlung methodischer und datenanalytischer Anliegen. Dabei werden der Einfluss des zugrunde liegenden Wissenschaftsverständnisses auf die methodischen Entscheidungen, die Voraussetzungen für vereinheitlichte Forschungsprozesse, das jeweils angemessene Verhältnis qualitativen und quantitativen Vorgehens, die offene bzw. invariante Analyse von Datenmaterial und die Konsequenzen für die Ergebnisse diskutiert. In der Zusammenschau der Artikel wird deutlich: Standardisiertes und flexibles Vorgehen wird, auch wenn der Titel des Bandes vielleicht anders verstanden werden kann, nicht als eine Dichotomie aufgefasst, denn im Forschungsprozess sind permanent Abwägungen über die gebotene Balance nötig. Außerdem verweisen die Ausarbeitungen darauf, dass Standardisierung eng mit den Begriffen der qualitativen oder quantitativen Herangehensweise verknüpft ist (dazu auch Keyling in diesem Band). Häufig wird eine quantifizierende Datenanalyse an einen standardisierten Erhebungsprozess angeschlossen. Beide Perspektiven können also nicht immer getrennt werden. Allerdings zeigen Baumann und Scherer sowie Lepa in diesem Band, dass dies nicht notwendig der Fall sein muss.

ALEXANDRA SOWKA, DOROTHÉE HEFNER und CHRISTOPH KLIMMT befassen sich unter dem Titel *Die standardisierte Messung komplexer Konzepte in der Kommunikationswissenschaft: Probleme der Normativität und Generalisierbarkeit am Beispiel von »Medienkompetenz«* mit Möglichkeiten, das theoretische Konstrukt »Medienkompetenz« zu dimensionalieren. Aufgrund der Vielschichtigkeit des Konstrukts, das nicht mit Blick auf eine spätere quantitative Messbarkeit entwickelt wurde, und der normativen Aufladung fällt die Festlegung auf ein standardisiertes Instrumentarium schwer. Hinzu kommen Herausforderungen der Generalisierbarkeit, weil sich der Bezugsgegenstand des Messinstruments – die Medienlandschaft – rasch wandelt und das Verständnis von Medienkompetenz folglich zeitbezogen ist. Um diesen Schwierigkeiten zu begegnen und die Validität einer Messung zu garantieren, schlagen Sowka, Hefner und Klimmt vor, im Einzelfall eine Kombination aus standardisierter und flexibler Messmethodik anzuwenden oder die Analyse auf eine Einzeldimension des Konstrukts zu beschrän-

ken, die auf der Basis einer transparenten Diskussion der Entwicklungsvoraussetzungen und -probleme standardisiert messbar gemacht wird.

Ein weiteres Problem der Dimensionierung diskutieren STEPHANIE GEISE und PATRICK RÖSSLER. Sie zeigen im Beitrag *Die Methode der standardisierten Inhaltsanalyse in ihrer Anwendung auf Bilder: Ein Modell zur theoretischen Dimensionierung der Bildebenen* methodische Besonderheiten der Bildinhaltsanalyse auf und plädieren für ein Methodeninventar, welches in der Lage ist, das Bild in seiner Komplexität zu erfassen. Ziel ist, dies quantifizierbar und intersubjektiv nachvollziehbar leisten zu können. Als Grundlage dafür entwerfen sie ein Modell zur theoretischen Dimensionierung der verschiedenen Bildebenen, um diese für eine Bildinhaltsanalyse identifizieren und damit methodisch fassbar zu machen. Dabei wird deutlich, dass die verschiedenen Bildebenen sich unterschiedlich gut für die standardisierte Erfassung eignen und dass sowohl methodische Standardisierung als auch Flexibilisierung notwendig ist, um den Strukturebenen von Bildern inhaltsanalytisch gerecht zu werden. Damit leisten die Autoren einen Beitrag, um die inhaltsanalytische Erfassung von Bildmaterial stärker in der Kommunikationswissenschaft zu verankern.

Die Autorinnen und Autoren der drei folgenden Beiträge wenden sich Fragen der konkreten Operationalisierung zu. Sie entwickeln Vorschläge, bis zu welchem Grad auch komplexe Konstrukte standardisiert und den Gütemaßstäben quantifizierender Forschung entsprechend erhoben werden können. Die Güte ihrer Vorschläge belegen die Autorinnen und Autoren jeweils an eigenem empirischem Datenmaterial. Die methodisch-reflektierte Darstellung von Operationalisierungen verfolgt auch das Ziel, Erhebungsweisen nachvollziehbar zu dokumentieren und für spätere Studien nutzbar zu machen sowie ihre Vergleichbarkeit zu ermöglichen. Denn, so Rössler im Vorwort zum *Skalenhandbuch Kommunikationswissenschaft*: »Ein fortschreitender, auf frühere Arbeiten aufbauender Erkenntniszuwachs ist im Feld der empirischen Forschung im Grunde nur möglich, wenn die Messung der für die Theorie relevanten Konstrukte in vergleichbarer, möglichst in einheitlicher Form erfolgt« (RÖSSLER 2011: IX).

INES ENGELMANN stellt in ihrem Beitrag *Passen Gesellschaftstheorien nur zu flexiblen Befragungsdesigns? Ein Vorschlag für eine gesellschaftstheoretische Erklärung der Nachrichtenauswahl mittels standardisierter Journalistenbefragung* die häufig apriorisch getroffene Festlegung infrage, Gesellschaftstheorien würden nur zu flexiblen Befragungsdesigns passen. Sie entwickelt ein standardisiertes Befragungsinstrument auf einer handlungs- bzw. gesellschaftsthe-

oretischen Basis und zeigt dessen Anwendung im Rahmen der Journalismusforschung. Engelmann integriert Personen- und Systemparadigma, um den Einfluss von organisations- und akteursbezogenen Merkmalen auf journalistische Selektionsentscheidungen zu erfassen. Ihre methodische Diskussion zeigt konkret die Vor- und Nachteile standardisierter bzw. flexibler Vorgehensweisen in den einzelnen Schritten einer Befragung. So kann die Autorin illustrieren, dass ein standardisiertes Design auch in einem Feld, welches herkömmlicherweise qualitativ beforscht wird, sinnvoll sein kann, um – wie in dem vorliegenden Beitrag geschehen – die Einflussstärke unterschiedlicher Erklärungsansätze vergleichend zu ermitteln.

MATTHIAS R. HASTALL und HELENA BILANDZIC diskutieren *Standardisierte Analysen sozialer Normverletzungen in Fernsehserien: Herausforderungen und Lösungsansätze*. An diesem Beispiel thematisieren sie die methodischen Herausforderungen bei der inhaltsanalytischen Erhebung von Medieninhalten, deren Bewertung hochgradig situationsabhängig ist, interindividuell zwischen den Rezipientinnen und Rezipienten differiert und für deren Beurteilung nur schwerlich ein objektiver Referenzpunkt festgelegt werden kann. Während sich die Forschung solchen Medieninhalten meist mit einem nicht standardisierten Instrumentarium nähert, stellen Hastall und Bilandzic hier einen standardisierten Ansatz vor, um das Vorkommen von Normverletzung in narrativen Kontexten zu quantifizieren. Dabei legen sie unter anderem Wert auf die klare Explikation der moralischen Referenzpunkte für die Beurteilung beobachteter Normverletzungen, eine Erhebung des Kontexts der Verletzungen sowie eine permanente Absprache der Codiererinnen und Codierer, um die intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Codierungen zu gewährleisten. Damit präsentieren sie auch einen Vorschlag für das praktische Vorgehen bei Inhaltsanalysen, der auf zahlreiche Untersuchungsgegenstände ähnlicher Komplexität übertragbar sein dürfte und Qualitätsstandards sichern kann.

CHRISTINA PETER und ANDREAS FAHR untersuchen in ihrem Beitrag *Vergleiche vergleichen – Instrumente zur Messung sozialer Vergleichsprozesse mit Medienpersonen* Vergleiche, die Menschen gegenüber anderen Menschen und gegenüber Medienpersonen anstellen. Die Erfassung dieser Prozesse mit einem statischen, nicht reflexiven Instrument ist weitgehend akzeptiert, und die Kommunikationswissenschaft hat bereits verschiedene quantifizierende Operationalisierungen für Befragungsstudien entwickelt. Peter und Fahr zeigen jedoch, dass die bestehenden Vorschläge mit Einschränkungen in der Informationstiefe einhergehen. Sie präsentieren deshalb einen Vor-

schlag für eine Operationalisierung sozialer Vergleiche mittels Bildskalen, die es erlauben, auf für die Befragten einfache und angenehme Weise diese verschiedenen Dimensionen zu erheben. Sie belegen die Validität ihres Vorschlags anhand der Ergebnisse einer eigenen empirischen Studie.

Nachdem die Vorteile und Fallstricke standardisierter und flexibler Verfahren diskutiert und die Optionen für a priori spezifizierte Dimensionalisierungen und Messanweisungen für konkrete Untersuchungsobjekte ausgelotet wurden, wenden sich die weiteren Beiträge der gewinnbringenden Verknüpfung qualitativer und quantitativer Ansätze zu. Sie werfen Überlegungen nach dem Wissenschaftsverständnis und damit verbunden der Bedeutung unterschiedlicher methodologischer Richtungen auf. So identifizieren EVA BAUMANN und HELMUT SCHERER in ihrem Aufsatz *Offenheit organisieren: Zu den Vorteilen von Mixed-Model-Designs in der sozialwissenschaftlichen Forschungspraxis am Beispiel von Befragungsstudien* die Irritation bestehender wissenschaftlicher Annahmen als eine der wichtigsten Aufgaben empirischer Forschung. Eine solche ist aber nur möglich, wenn die verwendeten Methoden entsprechend offen für überraschende Erkenntnisse sind, und zwar sowohl bei der Datenerhebung als auch bei der Analyse. Dafür ist es zum einen nötig, die Erwartungen der Forschenden, die den Prozess der Komplexitätsreduktion leiten, zu explizieren und intersubjektiv nachvollziehbar zu machen. Baumann und Scherer plädieren für eine größere methodologische Flexibilität im Rahmen aller Phasen empirischer Forschung. Die von ihnen vorgeschlagene forschungspraktische Strategie der ›organisierten Offenheit‹ integriert die Stärken beider Vorgehensweisen komplementär: die qualitativer Verfahren in Bezug auf die Offenheit bei der Datenerhebung und die quantitativer Verfahren hinsichtlich der größeren Transparenz in der Datenauswertung. So können Reliabilität und Validität der Studienergebnisse deutlich verbessert und ihr Irritationspotenzial voll ausgeschöpft werden.

Der Beitrag von STEFFEN LEPA – *Zur Ermittlung von Filmlesartentypologien mithilfe der Postrezeptiven Lesartenanalyse: Versuch einer produktiven Verknüpfung von Standardisierung und Flexibilisierung bei der empirischen Analyse medial induzierter Bedeutung* – beschäftigt sich mit der Frage, wie Rezipientinnen und Rezipienten mediale Botschaften verstehen und wie diese Bedeutungskonstruktion empirisch rekonstruiert werden kann. Die Schwierigkeiten, den Prozess der Kommunikatbildung sowie dessen soziale Bedingungen und Folgen im Alltag an einer umfangreichen Stichprobe zu messen, verdeutlichen den im Zentrum des Buches stehenden Abwägungsprozess zwischen standardi-

sierter und flexibler Vorgehensweise. Der Autor schlägt als Ausweg aus dem Flexibilisierungs-/Standardisierungsdilemma die im kritisch-realistischen Wissenschaftsverständnis fundierte Postrezeptive Lesartenanalyse (PLA) vor, die ähnlich wie die Vorgehensweise von Baumann und Scherer die Stärken beider Vorgehensweisen verbindet bzw. ihre Schwächen kompensiert.

MARCO LÜNICH, LENA HAUTZER und PATRICK RÖSSLER arbeiten ebenfalls mit einem Mixed-Methods-Design, wobei sie Befragung, Inhaltsanalyse und Leitfadeninterviews unterschiedlichen Standardisierungsgrads im Beitrag *Die Nutzung dynamisch generierter Online-Inhalte auf der Basis von Algorithmen: Herausforderungen für standardisierte Befragungen und Inhaltsanalysen* verbinden. Da die Entwicklungen im Online-Bereich stetig Fragen nach der angemessenen inhaltsanalytischen Erfassung der präsentierten Inhalte aufwerfen, plädieren sie dafür, das gesamte Instrumentarium empirischer Methoden auszuschöpfen. So ist es einerseits von Interesse, standardisierte Methoden für vergleichende Studien zu entwickeln. Andererseits ist gerade die Flexibilisierung der eingesetzten Verfahren wichtig, um der Dynamik der Angebote und ihren Veränderungen über die Zeit gerecht zu werden. Lünich, Hautzer und Rössler stellen eine Mehrmethodenstudie vor, um dynamisch generierte Online-Inhalte zu untersuchen. Sie diskutieren die methodischen Herausforderungen, die dabei gelöst werden müssen, und arbeiten Vor- und Nachteile der eingesetzten Methoden heraus.

Zwei Beiträge, die sich mit Aspekten der Datenauswertung beschäftigen, runden den Band ab. Sie zeigen, dass sich bei der Analyse ebenfalls Fragen nach einer einheitlichen Vorgehensweise und nach Qualitätsstandards stellen. Damit akzentuieren sie die Bedeutung, routinemäßig angewandte Verfahren, z. B. Auswertungsstrategien, auf ihre Angemessenheit zu prüfen und Alternativen, die neuere statistische Verfahren bieten, zu bedenken.

WERNER WIRTH, MARTIN WETTSTEIN, KATRIN REICHEL und RINALDO KÜHNE beschäftigen sich mit der *Äquivalenzprüfung als Standard in international vergleichenden Inhaltsanalysen*. Dieses Kernproblem der Standardisierung hat in der kommunikationswissenschaftlichen Forschungspraxis bisher wenig Beachtung gefunden. Es geht um die Frage, ob Messungen in verschiedenen Kontexten äquivalent und damit vergleichbar sind. In der Umfrageforschung ist die statistische Prüfung der Messäquivalenz, beispielsweise in ländervergleichenden Umfragen, gut dokumentiert. Für die Inhaltsanalyse wissen wir aber bisher wenig darüber, ob beispielsweise die Konstruktmessung in einem Land, einem Kontext oder einem Zeitraum mit anderen Ländern, Kontexten oder Zeiträumen vergleichbar ist. Ohne Messäquivalenz kann aber streng ge-

nommen nicht verglichen werden. Der Beitrag führt umfassend in diese Problematik ein und macht einen neuen Vorschlag zur Konzeptionalisierung von Messäquivalenz bei Inhaltsanalysen. Dieser Vorschlag, der an zwei Beispielen illustriert wird, gibt weitreichende Impulse für die komparative Forschung.

Auch der Aufsatz von PATRICK WEBER und RINALDO KÜHNE beschäftigt sich mit einem oftmals übersehenen Problem der Standardisierung: *Zählraten und ihre Analyse in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung*. Hier geht es um die Frage, wie Zählraten – also beispielsweise Summenindizes zur politischen Partizipation oder die Anzahl korrekter Antworten in der Wissensklufforschung – statistisch ausgewertet werden sollten. Der Beitrag stellt die Probleme dar, die aus einer auf OLS-Regressionen basierenden Auswertung von Zählraten resultieren können. Hauptproblem ist, dass Zählraten in der Regel besondere Verteilungseigenschaften aufweisen und die Prämissen der OLS-Regression verletzen. Dies führt in der Konsequenz zu verzerrten, nicht sinnvollen Koeffizienten und damit falschen inhaltlichen Schlussfolgerungen. Auf der Basis dieser Feststellung formulieren die Autoren hilfreiche Anleitungen und Anwendungsempfehlungen für adäquate Standards in der Analyse dieser Daten.

Mit der Präsentation dieser sowohl theoretisch-methodologischen als auch anwendungsorientierten Beiträge möchte der vorliegende Band zur Methodendiskussion in der Kommunikationswissenschaft beitragen. Wir hoffen, dass er als weiteres »Stimulans für den Methodendiskurs im Fach« (RÖSSLER 2011: xv über das *Skalenhandbuch*) wirkt und die Diskussion über Methodologie und Methodik befeuert. Diese Diskussion muss aus unserer Sicht gleichermaßen offen sein für empirische Innovationen wie für die Etablierung von Qualitätsmaßstäben und ihre institutionalisierte Dokumentation. Wir danken den im Band versammelten Autorinnen und Autoren, dass sie hierzu einen wichtigen Beitrag geleistet haben, der hoffentlich weitere anregen wird.

## Literatur

- FAHR, A. (Hrsg.): *Zählen oder Verstehen? Diskussion um die Verwendung quantitativer und qualitativer Methoden in der empirischen Kommunikationswissenschaft*. Köln [Herbert von Halem] 2011
- RÖSSLER, P.: *Skalenhandbuch Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden [vs Verlag für Sozialwissenschaften] 2011

## Methoden / Grundlagen



T. K. NAAB / D. SCHLÜTZ / W. MÖHRING /  
J. MATTHES (Hrsg.)

### **Standardisierung und Flexibilisierung als Herausforderungen der kommuni- kations- und publizistikwissen- schaftlichen Forschung**

*Methoden und Forschungslogik der  
Kommunikationswissenschaft, 9*

2013, 324 S., 20 Abb., 16 Tab., Broschur  
EUR(D) 29,50 / EUR(A) 30,20 / sFr. 49,60  
ISBN 978-3-86962-077-0

Standardisierung bedeutet, Verfahrensweisen zu vereinheitlichen. Durch die Einhaltung anerkannter Regeln in der theoretischen Anlage, der Datengewinnung, -auswertung und Ergebnisdarstellung kann der wissenschaftliche Forschungsprozess vereinfacht und beschleunigt werden. Die Anpassung an geprüfte und für gut befundene Standards kann die Qualität der Forschung sichern und Ergebnisse verschiedener Analysen vergleichbar machen. Eine unreflektiert an bestehende Vorgaben angepasste Forschung läuft aber Gefahr, einer unangemessenen Homogenisierung Vorschub zu leisten, die Erkenntnisse jenseits der bekannten Pfade übersieht. Innovative Befunde lassen sich möglicherweise besser mittels flexibler Verfahren gewinnen. Eine Reflexion über die angemessene Vorgehensweise und das jeweils sinnvolle Maß an Standardisierung und/oder Flexibilisierung sowie über die Qualität der Standards, die man setzt, ist deshalb unabdingbar.

Der vorliegende Band versammelt sowohl theoretisch-methodologische Beiträge, die sich grundsätzlich mit einer Systematisierung von Ansätzen der Standardisierung und Flexibilisierung beschäftigen, als auch solche, die eine methodische Abwägung im Rahmen konkreter kommunikationswissenschaftlicher Untersuchungsanlagen treffen.



HERBERT VON HALEM VERLAG

Lindenstr. 19 · 50674 Köln  
<http://www.halem-verlag.de>  
[info@halem-verlag.de](mailto:info@halem-verlag.de)

